Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotik von Kausalität und Implikation

1. Bekanntlich hat die Peircesche Zeichenrelation nach Bense (1979, S. 53) folgende abbildungstheoretische Form

$ZR = (M \rightarrow ((M \rightarrow O) \rightarrow (M \rightarrow O \rightarrow I)))$,

d.h. die Bezeichnungsfunktion geht der Bedeutungsfunktion voraus. Nun bedeutet dies allerdings in Peirce-Bensescher Interpretation, daß die Extension der Intension voraufgeht, denn der Interpretantenkonnex ist eine Art von "zweiter Bedeutung", d.h. eine die logische Identität der Bezeichnung (durch Kontexturierung) relativierende Superponierung (Ditterich 1990). Das Peircesche Zeichenmodell widerspricht damit der üblichen logischen Auffassung, daß die normale Abfolge

Satz → Aussage → Wahrheitswert

bzw.

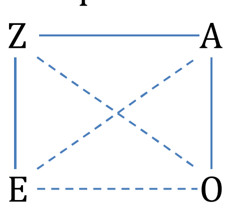
semiotischer Ausdruck → Intension → Extension

ist (vgl. z.B. Klaus 1973, S. 125).

2. Wenn Klaus nun die Kausalität als eine Instanz intensionaler Bestimmung betrachtet, logische Implikation hingegen als eine Instanz extensionaler Bestimmung, dann geschieht dies im Rahmen seiner logischen Semiotik (Klaus 1973), in der die Semantik der Bezeichnung, d.h. der von ihm so genannten Sigmatik vorangeht

Syntax → Semantik → Sigmatik.

Entsprechend ist in Klaus zweireihigem semiotisch-logischem Modell



die Semantik eine direkte, d.h. unvermittelte Relation

$R(Z, A) \quad | \quad R(A, Z)$,

wogegen die Sigmatik eine indirekte, d.h. vermittelte Relation darstellt

$R(Z, O) \quad | \quad R(O, Z)$,

d.h. es gilt

$R(Z, O) = R(Z, A) \circ R(A, O)$.

Das bedeutet also, "daß die Bedeutung stets die Bezeichnung bestimmt und festlegt, während die Bezeichnung keinesfalls die Bedeutung festlegt" (1973, S. 131). Daraus folgt nun, daß man das Peircesche Zeichenmodell zu

$ZR = (M, I, O)$

umzuformen hätte, um es dem Konsensus der Logik anzupassen. Beläßt man allerdings die Partialrelationen

$I = \{(3.1), (3.2), (3.3)\}$,

so muß die oben gegebene abbildungstheoretische Form revidiert werden, da Drittheiten nicht in Zweitheiten eingeschlossen sein können. Als eher "kosmetische" Korrektur könnte man daher neu definieren

$I = \{(2.1), (2.2), (2.3)\}$

$O = \{(3.1), (3.2), (3.3)\}\}$,

dann wäre das Inklusionsschema für $ZR = (M, I, O)$ wiederhergestellt. Einschneidender wäre allerdings die Ersetzung der Peirceschen Kategorien O und I durch die Klausschen Kategorien Semantik (S) und Sigmatik (B). wir hätten in diesem Fall

$ZR = (M, S, B)$.

Da die Vermittlungsfunktion der Mittelbezüge nun aber weitgehend sinnlos geworden ist (und da dies auch für Peirce gilt, da er im Grunde $ZR = (O, M, I)$ oder $ZR = (I, M, O)$ definieren müßte) und wir statt dessen den von Klaus

(1973, S. 103 ff.) herausgearbeiteten Unterschied zwischen operativen und eidetischen Zeichenfunktionen berücksichtigen sollten, schreiben wir besser Z im Sinne eines (noch) nicht semantisch und/oder sigmatisch relevanten Zeichens und bekommen also

ZR = (Z, S, B).

Rein operative Zeichenrelationen haben dann also die Form

R(Z, Z'),

und die Menge aller R(Z, Z') definiert die Syntax, d.h. wir haben endlich die logische Abfolge

Syntax → Semantik → Sigmatik

und damit auch die korrespondierenden Abfolgen

semiotischer Ausdruck → Intension → Extension

Satz → Aussage → Wahrheitswert

erreicht. Zeichen müssen somit nicht länger triadisch vollständige Relationen sein, womit also z.B. der Peircesche Unterschied zwischen den unsäglichen "Subzeichen" und den vollständigen Zeichen entfällt. Zeichen können entweder rein syntaktisch sein, d.h. operativ fungieren, oder sie können in mehrfacher Form eidetisch (bzw. operativ-eidetisch "gemischt") sein. Zeichen ist somit alles, was eine der Relationen

R(Z, Z'), R(Z, S), R(Z, B), R(Z, S, B)

eingeht.

Literatur

Bense, Max, Die Unwahrscheintlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Ditterich, Joseph, Selbstreferentielle Modellierung. Klagenfurt 1990

Klaus, Georg, Semiotik und Erkenntnistheorie. 4. Aufl. München 1973 24.6.12